

Auswirkung des Almond-Faktors im Verlauf der Lebensjahre

Beispiel: Deutsche Modeneser Magnani

Wer als Preisrichter im Rahmen seines Bewertungsauftrages relativ seltene Rassen bzw. Farbschläge zur Bewertung zugeteilt bekommt, den beschleicht häufig ein unangenehmes Gefühl. Das lässt sich einfach auf einen gewissen Respekt zurückführen, der immer dann aufkommt, wenn man den aktuellen Zuchtstand oder aber die Farb Besonderheiten nicht präsent hat, weil dieses nicht zur täglichen Aufgabenbewältigung eines Allgemeinrichters gehört.

Insofern ist das Vorgenannte nur verständlich, jedoch hat der Züchter und Aussteller einen Anspruch darauf, dass sich der eingesetzte Preisrichter vor Beginn seiner Tätigkeit auf den jeweiligen Auftrag intensiv vorbereitet. Dieses hat in erster Linie an Hand der Beschreibung im Rassestandard zu erfolgen. Man ist allerdings gut beraten, darüber hinaus die in den Fachzeitschriften – ich setze einmal voraus, dass jeder Preisrichter eine solche bezieht – veröffentlichten Fachbeiträge bzw. Berichte über Hauptsonderschauen oder Großschauen zu Rate zu ziehen und auf diese Weise sein Fachwissen ständig zu aktualisieren. Wer



Foto 1: Jungtäubin in häufig anzutreffender Grundfarbe mit einigen Farbspritzern

dieser Forderung nachkommt, kann auch ausgefallenen Bewertungsaufträgen gelassen gegenüber treten.



Foto 2: Alttäubin mit Sg-Proportionen und schöner Mehrfarbigkeit



Foto 3: Schild und Schwingen eines gut gezeichneten Jungtäubers

Eine dieser speziellen Farbvarianten sind Tauben, die den Faktor „Almond“ in sich tragen. Das gilt insbesondere deshalb, weil sich einerseits dieser genetische Faktor beim weiblichen und männlichen Tier deutlich unterscheidet und andererseits sich die Färbung der Tiere von Mauser zu Mauser teilweise gravierend verändert. Besonders deutlich tritt diese Farbveränderung beider Geschlechter vom ersten zum zweiten Lebensjahr auf. Ich möchte diese farblichen Verän-

derungen im Gefieder durch einige Fotoaufnahmen verdeutlichen.

Es dürfte inzwischen Allgemeinwissen sein, dass seit einigen Jahren die Farbvarianten „Cremefarbig“ und „Vielfarbig“ zusammengeführt worden sind und wir heute (neben Sprenkeln) nur noch den Farbschlag „Vielfarbig“ bei den Deutschen Modenesern Magnani kennen. Dieses bedeutet allerdings auch, dass die „Vielfarbigkeit“ Färbungen von nahezu graublau bis zur dunklen Cremefarbe zulässt. Diese Spezialität hat ihren Ursprung in der Genetik. Während nämlich das männliche Tier den Faktor, der die Mehrfarbigkeit zu verantworten hat, doppelt in sich trägt, verfügt die Täubin über diesen Faktor nur einfach. Das hat gravierende Folgen für die äußere Erscheinungsform dieser Farbvertreter.

Die junge Täubin erscheint trotz Vorhandenseins des Almond-Faktors bis zur ersten Hauptmauser nahezu einfarbig. Dieses ändert sich oftmals im Zuge der ersten Mauser in der Weise, dass im

Deckgefieder unterschiedliche Farbflecken auftreten und insbesondere die Handschwingen sowie die Schwanzfedern mehr oder weniger kräftige Färbungen aufweisen. Derartige Färbungen (Farbspritzer) sind vom Magnani-Züchter natürlich nahezu herbeigeseht (Foto 1).

Im zweiten Lebensjahr verändert sich die farblich wertvolle Täubin oft sehr gravierend. In diesem Alter sollte die Täubin nicht nur mehrfarbige Farbflecken (Spritzer)

auf dem gesamten Gefieder aufweisen, sondern auch Mehrfarbigkeit in den Schwingen und den Schwanzfedern zeigen (Foto 2).

An dieser Stelle sei mir noch der Hinweis gestattet, dass eine vermeintliche Jungtäubin, die bereits dreifarbig Schwingen, zweifarbig Schwanzfedern sowie zahlreiche Farbspritzer auf dem Körpergefieder aufweist, vermutlich niemals ein Ei legen wird, weil es sich um einen feminin wirkenden Täuber handeln dürfte. Es ist genetisch nahezu ausgeschlossen, dass eine junge Täubin dieses Farbenspiel auf sich vereinigt. Deshalb sei dem Preisrichter geraten, diesem plumpen „Betrugsversuch“ entschieden entgegen zu wirken. Foto 3 zeigt einen gut gezeichneten Jungtäuber.

Mit jedem Jahr und damit jeder Hauptmauser wird die Täubin farbenfroher und intensiver gefärbt. Das gilt insbesondere für die rötliche Farbvariante.

Doch wesentlich gravierender verhält es sich bei den Magnani-Täubern. Vom Züchter und Preis-



Foto 5: Täuber im zweiten Lebensjahr mit Sg-Anlagen und Mehrfarbigkeit

richter erwünscht ist bereits beim Ausstellungs- (und Zucht-)tier die Dreifarbigkeit in den Schwingen, vorzugsweise den Handschwingen. Daneben soll jede der 12 Schwanzfedern mindestens zweifarbig sein. Besonders farbtensive Vertreter zeigen auch dreifarbig Schwanzfedern.

Einfarbige Schwingen oder Schwanzfedern (oftmals blau) stellen einen groben Fehler dar und schlagen sich in der Bewertungsnote gravierend nieder. Die Körpergrundfarbe – wiederum von Graublau bis zur dunkleren Cremefarbe – wird aufgelockert durch möglichst nicht zu großflächige Farbspritzer in allen auftretenden Farben. Je variantenreicher und zarter sich diese Spritzer zeigen, desto wertvoller ist das Tier als Ausstellungs- bzw. Zuchttier (Foto 4).

Die Tatsache, dass wir es beim Deutschen Modeneser mit einer formbetonten Huhntaube zu tun haben, darf nicht dazu führen, dass wir bezüglich der Farbansprüche „ein Auge zudrücken“ dürfen. Auch hier gilt der Grundsatz: „Was ggf. für die Zucht interessant und wertvoll sein mag, gehört noch nicht unbedingt in den Ausstellungskäfig!“

Es ist durchaus denkbar, dass ein Täuber, der im ersten Lebensjahr die genannten farblichen Ansprüche noch nicht erfüllt, im zweiten Lebensjahr im Ausstellungskäfig auch farblich „eine gute Figur“ machen kann und nach der zweiten Hauptmauser die gewünschten Spritzer und Mehrfarbigkeit in Schwingen und Schwanzfedern aufweist (Foto 5).

Nicht selten jedoch ist ein im ersten Jahr bereits als sehr farbtensiv empfundener Täuber im zweiten Lebensjahr nicht mehr ausstellungsfähig, weil er in erster Linie im Halsgefieder dermaßen dunkel gefärbt ist, dass der Eindruck der Einfarbigkeit in Gefiederflächen entsteht. Das ist nach dem derzeitigen Standard auch bei einem Alttäuber nicht erwünscht und führt zur Abstufung in der Benotung. Diese Praxis führt schon einmal beim Züchter und Aussteller zu dem Eindruck, dass er mit seinem gewählten Farbschlag gegenüber den Züchtern einfarbiger Tiere deutlich benachteiligt ist. Ich appelliere aus diesem Grunde an jeden potenziellen Preisrichter des Farbschlages Almond bzw. Magnani, zu verinnerlichen, was sich über Jahre im Federkleid eines Magnani-Alttäubers (Almond) vollzogen hat. Nicht jedes Halsgefieder, das einfarbig dunkel erscheint, ist auch einfarbig – also sollte man schon einmal genauer hinschauen! Das oben geschilderte Phänomen der farblichen Veränderung von Jahr zu Jahr kann durchaus dazu führen, dass ein mehrjähriger Täuber nahezu dunkelblau erscheint. Diese Vertre-



Foto 6: Vierjähriger Täuber mit fast einfarbigem Hals

Fotos: Sderra



Foto 4: Jungtäuber mit Sg-Grundfarbe und Spritzern

ter ihres Farbschlages haben selbstverständlich nichts mehr im Ausstellungskäfig verloren (Foto 6).

Ich möchte nicht unterlassen, besonders darauf hinzuweisen, dass dem Züchter von Tauben mit dem Almond-Faktor gem. §11 b Tierschutzgesetz untersagt ist, zwei Merkmalsträger miteinander zu verpaaren. In der Zuchtpraxis bedeutet das, dass an ein Tier, welches den Almond-Faktor im Phänotypus besitzt, ein Partner mit einer sogenannten Komplementärfarbe zur Seite zu stellen ist. In der Zucht der Deutschen Modeneser Magnani heißt das zum Beispiel, Tiere in Kite, Golddun und DeRoy mit den Merkmalsträgern zu verpaaren. Erwähnt werden soll hier aber auch, dass die o.g. Faktoren nicht in der Ausprägung in der Zucht anfallen, wie man sie beispielsweise bei den Englischen Short Faced Tümlern oder Orien-

talischen Rollern kennt und erwarten kann.

Es sollte allerdings keine Scheu davor bestehen, passende Fremdfarben in die Zucht der Magnani einzustellen. Es ist aber nicht anzuraten, hier einfarbige Tiere (z.B. blau oder schwarz) zu wählen. Derartige Färbungen führen mittelfristig nicht zu dem angestrebten Ziel. Züchter jedoch, die es gewohnt sind, aus drei Zuchtpaaren der gehaltenen Rasse im ersten Zuchtjahr zehn Nachfahren auf Ausstellungen zu präsentieren, sollten sich mit Almond bzw. Magnani züchterisch besser nicht befassen; sie würden vermutlich sehr enttäuscht darüber sein, ggf. lediglich drei ausstellungsfähige Tiere gezüchtet zu haben.

Auch diese Erfahrungen sind es, die mich veranlassen, an die Preisrichter zu appellieren, bei der Bewertung von Alttäubern der Magnani ganz genau hinzuschauen. Nach nahezu 20-jähriger Erfahrung in der Zucht der Magnani ist es mir ein ernstes Anliegen, diese Problematik einmal etwas deutlicher zu beschreiben. Jedoch gibt es für mich kaum größere züchterische Reize, als in jedes Zuchtjahr neu zu starten und auf die gewünschte Nachzucht zu hoffen.

Vermag dieser Reiz nicht auch Sie zu veranlassen, sich auf das „Versuchsfeld“ der Magnani zu wagen? Ich würde mich darüber sehr freuen, wenn mein Beitrag den einen oder anderen „experimentierfreudigen“ Züchter neugierig gemacht hat. Hermann Sderra